Ticktack

Sicherlich ist es Ihnen auch schon aufgefallen. Im Herbst fallen nicht nur die Blätter, sondern auch die Preise. Diese abgedroschene Redensart konnte ich mir einfach nicht verkneifen, aber auch Plattitüden haben durchaus einen wahren Kern. Sind wir doch darauf trainiert, dass im grauen November schier unglaubliche Shoppingangebote auf uns warten. Da ist zuallererst der „Cyber Monday“ zu nennen, der den Vorboten des „Black Friday“ darstellt und inzwischen allgemein das Weihnachtsgeschäft im Online-Handel einleitet. Beide Schnäppchentage kommen aus den Vereinigten Staaten und umrahmen das dortige „Thanksgiving“, welches eine eigene Form unseres Erntedankfestes bildet. So findet der Black Friday nach und der Cyber Monday vor dem amerikanischen Dankesfest statt. Seit einigen Jahren schwappen diese Shopping-Feiertage – nicht zuletzt durch Amazon - auch zu uns herüber. Die Botschaft ist simpel: Wer vorher oder nachher kauft, wird sich um sensationelle Schnäppchen bringen und für alles viel zu viel bezahlen. Kluge Käufer warten also auf die vom Marketing installierten Verkaufstage.

Aus eigener Erfahrung darf ich sagen, dass es mir schon schwer fällt , mich den Offerten zu entziehen, denn zum einen interessieren mich die Werbemaßnahmen und zum anderen gibt es aus meiner Sicht wirklich attraktive Angebote. In einen Rausch verfalle ich zwar nicht, verspüre jedoch schon starke Anreize zum Einkaufen. Also überlege ich mir zuerst, ob ich wirklich etwas benötige oder nicht. Diese einfache Frage lässt sich meist mit Ja oder Nein beantworten. Doch im Falle elektronischer Gerätschaften gibt es noch eine dritte Antwort. Sie lautet in etwa so: Benötige ich eigentlich nicht, aber schön wäre es schon. Was passiert da eigentlich? Also entweder brauche ich einen Kochlöffel oder nicht. Im Falle des Küchenutensils ist die Fragestellung einfach, schließlich rühre ich mit dem Löffel nur Speisen um - weitere Funktionen gibt es da nicht. Bei einem Handy wird die Chose um einiges komplizierter. Das alte Telefon funktioniert noch und man kann im Grunde alles damit machen: telefonieren, „whatsappen“, surfen, fotografieren usw. Nur leider ist das Ding langsam und das Betriebssystem veraltet - wichtige Sicherheitsupdates gibt es nicht mehr. Das Gerät arbeitet tadellos, aber irgendwie auch nicht. Beim Fotoapparat ist es ähnlich. Die teure Spiegelreflexkamera macht prima Bilder, doch das Nachfolgemodell verfügt über zusätzliche nützliche Connectivity-Funktionen. Und die genialen Fotofilter und Objektivkorrekturen bietet leider nur das Produkt der nächsten Generation. Meine Laufuhr ist plötzlich nicht mehr mit der brandneuen Analysesoftware kompatibel. Auch wenn das ärgerlich ist, der Anreiz für den Kauf des aktuellen Produktes steigt enorm an – schließlich muss man sehr unbequeme Wege gehen, wenn alte Produkte und neue Software nicht interagieren wollen. Was mich dabei zusätzlich beschäftigt, ist die neue Wertlosigkeit von technischen Geräten, die, obwohl sie noch alles können, innerhalb kürzester Zeit nahezu zu Müll geworden sind. Wenn man früher eine Armbanduhr gekauft hat, behielt sie einen Teil ihres Wertes und war weiterhin nutzbar. Eine Smartwatch ist nach einigen Monaten nur noch einen Bruchteil ihres einstigen Preises wert und ihr Einsatz ist durch Inkompatibilitäten eingeschränkt. Opas Leica knipst immer noch und kann sogar vererbt werden. Versuchen Sie das mal mit Ihrem alten Nokia-Handy. Ich bin daher zu der vorläufigen Einsicht gekommen, dass Dinge, die mit Software laufen, eine ganz andere Wertigkeit aufweisen. Mit dem Kassenbon läuft ihre elektronische Lebenszeit so rapide ab, dass sie buchstäblich schon beim Kauf entwertet werden. Zukunftssichere Elektronik ist ein Widerspruch, denn es gibt sie nicht.

Ich freue mich trotzdem auf die kommenden Schnäppchen, aber meine Armbanduhr soll weiterhin ticken und Zahnräder haben.

Oliver Block